

Volk- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 67.

Donnerstag den 21. August

1862.

Tagesbegebenheiten.

Württembergische Chronik.

** Dornhan. (Seltenheit.) In dem Garten des alt Walter, Strickers, steht ein Apfelbaum in schönster Blüthe nebst Frucht. Schw. B.

Am 13. August, Nachmittags, ist ein Wohnhaus und eine Scheuer in Zimmerbach, D. A. Gmünd, bis auf die Fundamente abgebrannt. Schw. B.

Biberach. Das bevorstehende Hauptschießen des ober-schwäbischen Schützenvereins scheint sich, Dank der regen Theilnahme, welche das große Fest in Frankfurt hervorgerufen hat, und der wohlwollenden zuvorkommenden Unterstützung, deren sich der Verein Seitens der hohen Staatsregierung zu erfreuen hat, sowohl durch die Zahl der Theilnehmer als der Ehrengaben und der aufzustellenden Scheiben vor allen bisherigen auszeichnen zu wollen. Schw. B.

Biberach. Der Tag des Oberschwäbischen Schützenfests rückt immer näher, und auf unserer neu zu errichtenden Schießstätte herrscht ein reges Treiben. Die Bedeckung der Schützenhütte mit Filzpappe aus der Fabrik der Herren Seeger und Müller in Stuttgart ist bereits vollendet, ebenso der von den hiesigen Turnern unentgeltlich und freiwillig hergestellte über 100 Fuß lange und 10 Fuß breite Laufgraben. Bei dem diesjährigen Schießen werden etwa 24 Scheiben aufgestellt werden, und zwar 16 in einer Entfernung von 330 Fuß, die Feldscheiben aber in einer Distanz von 600 Fuß. Die Turnerschützen haben Gelegenheit, sich an dem Schießen mit bedeutend ermäßigten Einlagen zu betheiligen, indem sie z. B. statt einer Einlage von 2 fl. für zwei Schuß nur eine Einlage von 30 kr. zu machen haben. Es ist sehr zu wünschen daß sich die Turner aus allen Landestheilen bei diesem Schießen recht zahlreich betheiligten, da ja auch das Eintrittsgeld für den Beitritt zum Oberschwäbischen Schützenbund nicht hoch ist. Wie man hört, ist bereits eine große Anzahl von Schützen angekündigt, und scheint dieses Fest heuer sehr zahlreich besucht zu werden. U. Schn.

Badische Chronik.

Baden wird dem Beispiel von Baiern und Württemberg, welche den von Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag mit Frankreich abgelehnt haben, nicht folgen: es hat wie man uns heute aus Berlin schreibt, seine Zustimmung zwar noch nicht

formell ausgesprochen, aber doch seine Bereitwilligkeit dazu schon erklärt. Uebrigens hat die Ablehnung der beiden süddeutschen Königreiche in Berlin bedeutenden Eindruck gemacht

Preußen.

Berlin. Wie der Newyorker Correspondent der „N. P. Z.“ schreibt, beabsichtigt man in Nordamerika, in Deutschland und Irland heimliche Werbungen für das Heer der Nördlichen anzustellen, da trotz aller Lockungen sich im eigenen Land nicht mehr das nöthige Kanonensfutter aufreiben läßt; es sollen bereits Agenten von NewYork nach Hamburg abgegangen sein. Schw. B.

Italien.

Turin. Garibaldi hat Castro Giovanni verlassen und ist in Piazza angekommen. Die Zahl der Freiwilligen beträgt 30,000 Mann. General Ricotti ist in Caltanissetta angelangt und folgt mit den Truppen den Bewegungen Garibaldi's.

Genua. Ein Rundschreiben der Emanzipationsgesellschaft zu Genua, welches zum Bürgerkrieg auffordert, wurde mit Beschlagnahme belegt. Schw. B.

Korrespondenzen aus den nationalen Kreisen Roms bedauern das Auftreten Garibaldi's, von dem sie sich nichts Gutes versprechen; namentlich heben sie hervor, daß die französischen Truppen durch die Reden des Generals und die Androhung von Hieben, wenn Napoleon Rom nicht freiwillig räume, tief verletzt und erbittert worden seien. Unter dem römischen Klerus herrsche große Bewegung. Die Einen sehen schon Alles verloren und rathen zu sofortiger Flucht: die Andern die unter Merode's Einfluß stehen, sind des Sieges gewiß und begrüßen in dem Unternehmen Garibaldi's den Anfang des längst ersehnten Endes. Schw. B.

* Garibaldi tritt mit dem Plane seiner Bewegung deutlicher hervor. Er soll seine Streitkräfte in Castrogiovanni zusammenziehen, um von da gegen Messina vorzurücken. Es kann also mit jedem Augenblick die Nachricht eintreffen, daß er zum offenen Handeln übergegangen ist. S. L.

* **Turin**, 15. Aug. Der Generalprokurator am Gerichtshof von Palermo ist abgesetzt worden, weil er seinen Posten verlassen hatte. Der Präsekt von Caltanissetta hat deshalb seine Entlassung zugesandt bekommen, weil er Garibaldi das Präsekturgebäude zur Wohnung gab. Die Monarchia nationale erwähnt ein Gerücht, wonach neue Manifestationen für

heute vorbereitet werden, Die Nachricht, Garibaldi habe einen Versuch gemacht, die Meerenge von Messina zu passiren ist unrichtig. S. L.

Anzeigen.

Winnenden.

**Ein größeres Quantum Obst sucht fürri-
weise oder nach dem Baume zu kaufen.**

J. Wiest.

Unterzeichneter hat eine Mostpresse mit eisernen Spindeln und steinernem Mahltrog zu verkaufen.

Steinbrecher Mägelle von Korb.

Weinbütte zu verkaufen.

Eine Weinbütte noch in ganz gutem Zustande 5 Eimer haltend, ist zu verkaufen von

Gottlieb Schaid in Ulmersbach.

Winnenden.

Wohnungs - Veränderung.

Unterzeichneter logirt bei Sprösser Fuhrmann und ist geneigt zum Ausarbeiten.

Carl Schöck, Kleidermacher.

Sibylle.

(Fortsetzung).

Er beschwor sie endlich seinen jammervollen Zustand zu enden. Diesen Brief sandte er noch in der Nacht fort, Sibylle sollte ihn auf ihrem Nachttische finden. Wenn sie, ermüdet von den Triumphen des Tages und Abends, sich ihre Siegesfränze aus den Locken zog, sollte das stumme und doch so beredte Papier ihr drohend und anklagend vor Augen liegen. Den Tag darauf brachte er in einer lärmenden Lustpartie zu, die Nacht bei einem Spielgelage, er wußte daß jetzt die Würfel fielen, die über sein künftiges Glend entschieden, und Qual und Verwirrung wollte er in Tumult und Ausgelassenheit betäuben. Am dritten Tage kam er erst nach Hause, nervös zitternd und aufgereggt, da lag ein Blättchen auf seinem Schreibtisch; es war von der Hand seiner Schwester; sie lud ihn ein, auf Wunsch Sibyllens, den Abend im Hause der Van Praats zuzubringen. Er gieng ihn mehr todt als lebend. Die Schwester erschrak als sie ihn eintreten sah er war bleich seine Stimme hebte, seine Haltung war eine unstete schwanfende.

Sag' es nur gleich heraus, sie will mich nicht, rief Adrian der Schwester zu, indem ihr sich neben ihr auf Sopha warf. Der Himmel weiß, ich kann seit einigen Stunden Alles ertragen, so auch dieses. Aber ich kann nicht leiden, daß ihr Weiber euch ewig mit Geheimnißspielerei umgibt; wahrhaftig, das allein kann ich nicht leiden.

Ich weiß nichts über ihren Entschluß, entgegnete Claudie vermuthete jedoch, daß sie dich nicht würde kommen lassen,

wenn sie dich abzuweisen beabsichtigte.

Da kennst du sie schlecht, rief Adrian. Wie in allen Dingen, so ist sie auch darin ein besonderes Mädchen, daß sie Einem immer die Wahrheit ins Gesicht zu sagen liebt. Und das Wunderbare dabei ist, daß man dieß nicht einmal übel nimmt. Sie hat eine Art dabei, eine Art —

Eine Art, die mir nicht gefällt, fiel Claudie rasch ein; es liegt Etwas Unweibliches darin.

Unweibliches? sagte Adrian zögernd. Ich weiß nicht, was du so nennst; wenn es aber irgend einen Reiz bei euch Weibern für uns giebt, so kann ich dich versichern, es ist jene wundersame, ich möchte sagen, „heilige“ Aufrichtigkeit, die aus dem Auge und der Stimme eines Mädchens spricht, die wie Sibylle denkt und fühlt. Die Unwahrheit ist man an eurem Geschlecht so gewohnt, daß uns ein froher Schauer überläuft, wenn wir einmal auf ein redliches Herz treffen, das uns nicht schont, weil es uns liebt.

Armer Adrian, so wisse denn, sie wird dich auch nicht schonen, sie wird dir einen Korb geben.

Ich weiß es.

Gestern, sagte Claudie, war Lord Melch hier und hat für seinen Neffen geworben.

Angenommen?

Ich fürchte fast. Und der junge Willems hat sich blicken lassen. Adrian winkte seiner Schwester, kein Wort weiter hinzuzufügen. Mit einer heftigen, leidenschaftlichen Bewegung schritt er rasch zur Thüre und betrat den Gang der zu den Zimmern Sibyllens führte. Dieser Gang war eine Art offenen Gewächshouses; im Sommer gaben zierliche Arkaden den Blick frei auf eine schöne Bergsicht, wie sie in der Stadt etwas Seltenes ist, im Winter schlossen helle und große Glashüben diese Ausgänge. Die prachtvollsten Blumen füllten den Raum, Teppiche und Sophas waren überall hin vertheilt, in der warmen Luft, unter den Silberblüthen der Orangen wiegten sich Papageien und unterbrachen mit ihrem eintönigen Schrei die Stille, die in diesen Räumen herrschte. Hinter den entferntern Gesträuchgruppen schimmerte ein weißes Gewand; Adrian hielt den eilenden Schritt an, denn er glaubte Sibyllen zu erkennen, aber es war Anastase, die zweite Schwester die die trockenen Blüthen einer prachtvollen Staube aufsammete. Sie entsetzte sich leise und Adrian blieb allein. Die Stille und der Duft wirkten betäubend auf ihn, er lehnte sich an eine der Säulen und versiel in dumpfes Brüten, da war es ihm, als befände er sich inmitten eines mächtig großen bezauberten Waldes eingeschlossen. Es schlüpfen aus den Kelchen der Blumen goldene und silberne Strahlen, die sich dicht und immer dichter um Haupt und Schulter woben, den Blick in die Welt hinaus versperrten, es waren aber die Thränen, die in sein Auge träten, die dieses silberstimmernde Netz bildeten. Jetzt hörte

er Sibyllens Stimme, die in dem jenseitlegenden offeneren Zimmer sang. Die Töne klangen so wunderbar herüber, sie lösten und beengten abwechselnd die Brust, sie gaben zugleich so viel Leid und Wonne, so viel Glück und Schmerz, daß die Seele des Träumers sich wie in einer fremden Welt an noch unbekanntem Gefühlen be-räuschte. Mitten in diesen Entzückungen fiel es ihm schwer auf's Herz, daß er jetzt thätig sein müsse, um seinem Schicksal die bittere Entscheidung abzuordern. Er schritt vorwärts, und als er die Schwelle des Gemachs betrat, als er das angebetete Mädchen vor sich sah, wie sie am Piano und, nicht abnend, wer in ihrer Nähe war, die Seele in Gesang löste, da hielt es ihn nicht länger, er stürzte zu ihr hin, umschlang ihre Knie und rief: Jetzt verstoße mich, wenn du kannst! — Sie fuhr empor, eilte rasch ans Fenster und blieb dort stehen, abgewendet und durch keine Miene verrathend, was in ihrem Inneren vorge-ing. Adrian hatte sich erhoben, er stand da, ohne zu wissen, was diese schnelle Flucht bedeute. Man hörte den Hufschlag eines Pferdes unten auf der Straße, Adrian flog ans Fenster; der junge Baron Velfort sprangte vor-über, er blickte hinauf, er grüßte. Eine lange Pause entstand, dann ging der arme enttäuschte auf Sibyllen zu und sagte leise und mit gepreßter Stimme: Meinen Glückwunsch, mein Fräulein! Er ging: als er durch die blühenden Stauden wandelte, hörte er ein Gewand hinter sich rauschen; umblickend, gewahrte er Sibyllen, die, weiß und glänzend, wie eine vom Stiel gelöste Blume inmitten der dunkeln Gebüsche erschien. Sie flog auf ihn zu und blieb dann erröthend und mit fliegendem Athem vor ihm stehen. Sie war so unbeschreiblich schön. Ich wollte Ihnen nur sagen, stammelte sie, daß Sie sich irren, Herr de Brawne — daß ich — sie stockte und war einer Ohnmacht nahe. Adrian umfaßte sie, sie ruhte in seinen Armen. Mein! mein; rief er. Ein selbiger Augenblick wiegte die Seele in Paradiesesträume. Claudie erschien hinter einer großen Kalla; als Sibylle ihrer anständig ward, entzog sie sich den Armen ihres Freundes und eilte auf die Schwester. Beide Mädchen hielten sich lange schweigend umschlossen. Adrian irrte wie ein Träumender umher. Auf seinem Antlitz lag trunkenes Seligkeit; seine Schwester mußte in den ersten Tagen für ihn handeln und denken; er war wie ein Kind; nur Sibyllens Worte hörte er, nur in ihrer Nähe war sein Geist thätig.

* * *

Der Jahreswechsel rückte heran; man bereitete in den Häusern die Feste vor, die der geheiligten Sylvesternacht vorangehen oder ihr unmittelbar folgen. Uralte Gebräuche und Sitten fanden ihre Auserweckung und einige Familien haben sich mit Erfindung und Einrichtungen von Schauspielen ab, die das Gedächtniß längst vergangener Tage und Geschehnisse wieder wach rufen sollten. Auch im Hause

Van Praats geschahen Zurüstungen der Art. Zugleich sollte das Verlobungsfest gefeiert werden. Sibylle fand, daß die düstere Stimmung ihres Vaters sich fast täglich verstärkte; ihr Auge verfolgte ihn selbst dahin, wo er sich unbeachtet währte. Eines Tags, als die Tochter und der Vater ungestört beisammen waren, hub der Alte an, von den Geschenken zu sprechen, die er seinen Kindern machen wollte. Dir schenke ich nichts, sagte er; du hast dich selbst mit einem Manne beschenkt.

Freilich entgegnete sie lachend, ich fordere auch nichts weiter; ich habe an diesem Geschenk genug.

Es wird dich auch etwas kosten, sagte der Alte nach einer Pause.

Mich, Vater? Ich habe ja nichts — du willst also sagen — dich wird es etwas kosten.

Um — wie man's nimmt, Sibyllen. Laß uns von andern Dingen sprechen. Bist du gestern in der Oper gewesen?

Nein. Aber, Vater, ich will wissen, was das ist mit dem „Kosten.“

Der Alte seufzte tief und sagte: Kind, ich bin ein Kaufmann etwas veraltet, etwas depantisch. Ich will dir frei vom Herzen sagen: Da du den Adrian gewählt hast, ist's mir ganz recht, nur sind mir damit die Hände gebunden. Wir werden in diesen Tagen Abrechnung halten er muß mir die volle Kasse überweisen, und ich weiß, daß diese lang nicht mehr voll ist. Der junge Mann hat die letzte Zeit über verschwendet —

Doch nicht dein Gut, Vater?

Nun — ich will es nicht gerade gesagt haben. Es wird auf Etwas Leichtsinns hinanslaufen; er wird ein Bekennnis machen und ich werde zudecken und stopfen, wo er Löcher gerissen hat. Es wird Alles ganz gut gehen.

Sibylle blieb nachdenklich stehen. Sie richtete ihr Auge fragend auf den Vater, da dieser aber vermied, sie anzusehn, sondern niederblickte auf ein altes bestäubtes Contobuch, das Vanmaert zufällig da hatte liegen lassen, stützte sie unwillig ihr Haupt auf die linke Hand. Nach langem Zögern sagte sie endlich: Also du fürchtest, daß er sich im Vertrauen, daß er dein Schwiegersohn werden wird, nicht auf ein genaues Rechnungsablegen einlassen wird?

Ei, ei, Kind, nimm dir das nicht so zu Herzen.

Vater, was ich mir hier nehme oder nicht nehme, davon kann gar nicht die Rede sein. Antworte mir nur ganz genau auf meine Frage.

Nun ja dann — ich fürchte allerdings, daß es so kommen wird. Ich würde es vielleicht eben so machen, wenn ich eine nahe Aussicht hätte, ein reiches Mädchen zu heirathen und der Vater mein Compagnon wäre.

Sibylle warf einen flammenden Blick auf den Alten. Nein, Vater, rief sie schneidend, du würdest es nicht so

machen. Verleumbe nicht, auch nicht im Scherze selbst, die alte Ehre der Van Braats.

Beide schwiegen, der Vater rief: Nun wie gesagt, es wird Alles gut werden. Es soll Niemand darunter leiden, daß ich alt und verküchert werde. Sibylle stand immer noch da, das Haupt in die Hand gestützt, eine auffallende Bläße hatte ihre Wangen umzogen, die Lippen waren zusammengepreßt, als heste sich ein starker Wille, ein kühner Entschluß in diesem Augenblick an ihrer Seele. Sie sah den Vater an; als sie dem treuen ehrlichen Auge, das in Kummer auf sie geheftet war, begegnete, blickte sie schnell weg.

Was hast du Mädchen? fragte der Alte, indem er besangen mit den Blättern des Contobuchs spielte.

Nichts, Vater, nichts. Du siehst wohl — der Schritt, den ich zu thun beschlossen habe, ich meine die Verlobung läßt sich nicht verschieben, das hieße ihm Mißtrauen zeigen, und Gott im Himmel weiß, daß er diese Kränkung nicht verdient, denn er wird glänzend aus dieser Prüfung hervorgehen, dafür steh ich dir, Vater.

Du?

Ja, ich. Der Mann, den ich wählte, kann kein Unwürdiger sein, Willst du mir erlauben, etwas zu thun, was vielleicht sehr auffallend ist und was vielleicht noch nie im Hause der Van Braats noch nie sich ereignete, was aber jetzt, wenn auch zum ersten Male nothwendig sich ereignen muß.

Was ist's denn?

Ich will's dir heute gegen Abend sagen, wenn mein Geist etwas ruhiger sein wird, jetzt ist — was meinem Wesen sehr zuwider ist — so viel Verstimmung und Aufregung in mir. Nur wenn ich klar denke, bin ich Das, was ich sein soll und will. Sie verließ schnell das Gemach und der Vater sah ihr kopfschüttelnd nach.

Wenige Stunden darauf kam sie wieder; das Gespräch zwischen Beiden dauerte ziemlich lange, bis sich endlich die Tochter, mit wie es schien, zufriedener Miene entfernte.

Der entscheidende Tag rückte näher. An einem Vormittag trat Claudie in großer Aufregung mit freudestrahlendem Antlitz zu ihrer Freundin ein, die in einem großen in schwerfälligen Lederband gekleideten Buche las. Was hast du da? fragte die Freundin.

Fortsetzung folgt.

Die Abenddämmerung.

Stille, traute Dämmerstunden,
Rehrt ihr wieder? Seid begrüßt!
Oft schon hab' ich es empfunden,
Welcher Segen euch entspricht:
Wenn ich sinnend auf den Blumen,
Wie einst Isaak, mich ergieng,
Folgend meines Gottes Spuren,
Seiner Gnade Füll' empfing.

Blumen schließen ihre Kelche,
Denn ihr Tagwerk ist gethan;
Und die lieben Vöglein stimmen
Jetzt ihr Abendloblied an.
Die Bewohner jenes Waches
Rufen frisch und froh dazu,
Alles preist den großen Schöpfer
In der stillen Abendruh.

Freundlich winkt im Abendwinde
Jenes Saatsfeld gute Nacht,
Und der Bäume Prachtgewinde
Predigt laut von Gottes Macht.
Dort das Firmament belebet
Wunderschön der Abendstern,
Und des Vollmonds Licht erhebet,
Preisest, rühmt und lobt den Herrn.

Sollten die noch Menschen heißen,
Die im Buche der Natur
Lernen Gottes Werk nicht preisen,
Werken nicht der Allmacht Spur?
Kommt, ihr Aermsten aller Armen!
Kommt, vernehmt mit mir den Ruf:
Von den Bergen, Gründen, Auen,
Gott ist es, der uns erschuf!

Sagt, ihr holden Dämmerstunden,
Wißt ihr, was mein Herz bewegt?
Seit ich Jesum hab gefunden,
Der noch heut vor Huld mich trägt:
Liebe ist's zu meinem König,
Meinem Herrn und meinem Freund:
Ihm will ich sein unterthänig
Bis ich ganz mit ihm vereint.

Jenen schönsten von Jehntausend,
Sagt, wo ich ihn finden kann!
Ist er auf des Berges Spitze,
Betet still den Vater!

Oder weilt er im Vereine
Seiner trauten Jüngerschaft,
Bringt für seine Kreuzgemeinde,
Seine letzten Bitten dar?

O, ihr schweigt! doch ich vernehme
Seraphstimmen hell und klar,
Und ein wundervoll Getöse
Von der bluterlösten Schaar;
Wie sie mit vereinten Stimmen,
Rauschend wie ein Wasserstrom,
Preis, Anbetung, Ehre bringen
Dem verklärten Menschensohn.

Ja, er ist's! Denn ich erkenne,
Ihn, an seiner Hirtenstimme;
Er, den ich mein eigen nenne
Und des ich auf ewig bin.
Einst auf der verklärten Erde,
Wenn auch ich verkläret bin,
Durch sein Allmachtswort: es werde!
Leb' und freu' ich mich in ihm.

Hört! ihr trauten Dämmerstunden,
Ihr seid Zeugen meines Glücks!
Wie ich's heut so wahr empfunden,
Daß der Herr mein Schöpfer ist.
Wenn ihr fernar eure Munde
Durch die weite Erde macht,
Predigt laut von Gottes Güte,
Predigt laut von Gottes Macht.